Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XIV. Jahrgang | N° 31 | BERN, 31. Oktober 1931.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELLFÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN**, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

REDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, **BERNE**, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Eindrücke von der Exposition coloniale internationale zu Paris. — Schülerfürsorge. — Lehrmittel. — Zum Rücktritt von Seminarvorsteher Hans Stauffer. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Réflexions sur les bébés. — Erreurs psychologiques à la base de l'éducation. — Enquête sur les enfants arriérés dans le Jura. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

„Qui bene nutrit, bene curat"

d. h. „Eine gute Ernährung ist die Vorbedingung für die Heilung jeglicher Krankheit"

Gerade für tuberkulös gefährdete oder an Tuberkulose bereits erkrankte Kinder gilt das oben erwähnte Sprichwort in erster Linie. Denn nur, wenn die Ernährung den höchsten Anforderungen genügt, ist von der Heilbehandlung der Tbc. ein Erfolg zu hoffen.
Das Dr. Wander-Jemalt stellt für Tbc. Kinder ein ideales Nährpräparat von hohem Kalorienwert (1 kg zirka 6000 Kalorien) und leichter Verdaulichkeit dar. Jemalt ist hergestellt aus 30 % desodorisiertem und in feste Form übergeführten Lebertran und dem Wander'schen Malzextrakt. Es ist eine glückliche Verbindung des eine Steigerung des Appetites hervorrufenden Lebertrans und des an Vitaminen, leicht assimilierbaren Kohlenhydraten und nährsalzreichen Wander'schen Malzextraktes.

Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, stellen wir Muster und Literatur gerne gratis zur Verfügung.

Der Preis für Jemalt ist kürzlich von Fr. 3.50 auf Fr. 2.75 reduziert worden.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

Vereinsanzeigen.

☛ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 4. November* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 9. Sitzung: Montag den 2. November, 16¾ Uhr, im Sitzungszimmer der städt. Schuldirektion. Stoff: «Die Musik in den deutschen Landerziehungsheimen.» Referent: Fr. Hug.

Kulturfilmgemeinde. Die Berner Kulturfilm-Gemeinde bringt nächsten Sonntag den 1. November, 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid Palace, vielen Wünschen entsprechend, nochmals den grossen Colin Ross Ufa-Tonfilm «Achtung Australien! — Achtung Asien!» zur Vorführung. — Gegen Vorweisung der Mitgliederkarte des Lehrervereins an der Kasse des Cinéma Splendid Palace haben Sie Anrecht auf den Bezug von zwei Eintritten zu ermässigtem Preis.

Section des Franches-Montagnes du B. L. V. *Synode:* samedi, 7 novembre, à 9½ h., à Juventuti à Saignelégier. Ordre du jour: 1° L'éducation de l'adolescent (rapport de M. le Dr Ch. Junod). 2° Bibliothèque scolaire (rapport de M. P. Bacon). 3° Assurance-maladie obligatoire. 4° Renouvellement du Comité. 5° Reddition des comptes. 6° Imprévu.

II. Nicht offizieller Teil.

Bernische Lehrerversicherungskasse, Sektion Burgdorf. Vorgängig der Sektionsversammlung des Bernischen Lehrervereins, Sektion Burgdorf, Donnerstag den 5. November, findet um 1¾ Uhr im gleichen Lokal (Pestalozzischulhaus in Burgdorf) eine Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse statt mit folgenden Traktanden: 1. Neubesetzung des Sekretariats. 2. Ersatzwahl einer Delegierten (Arbeitslehrerinnen). 3. Unvorhergesehenes.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 31. Oktober, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung: Samstag den 31. Oktober, um 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 31. Oktober, von 13¼—16½ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden.

Lehrergesangverein des Amtes Interlaken. Erste Winterübung: Mittwoch den 4. November, 16 Uhr, im «Hirschen» in Interlaken.

Lehrergesangverein des Amtes Seftigen. Letzte Proben für die Mozartkonzerte: Montag den 2., 9. und 16. November, jeweils 17—19 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Probe: Dienstag den 3. November, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Nächste Probe: Freitag den 6. November, 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers (Jahreszeiten).

Lehrerinnenturnverein Thun und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen: Montag den 2. November, punkt 17 Uhr.

Seit 100 Jahren bewährt

Schmidt Flohr

A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Marktgasse 34

BUCHHALTUNG

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in Schwarzenburg

Die Mappe enthält: 1. Eine 46 Seiten starke Broschüre, den theoretischen Teil; 2. Das Inventarheft; 3. Das Journal; 4. Das Kreditbuch; 5. Fünf lose Bogen für die Einzelrechnungen; 6. Auf besondern Wunsch: Ein Heft mit den üblichen Formularen. Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man wende sich an den Verfasser. 333

Collègue dans la gêne cherche **à vendre,** contre argent comptant, **une machine à écrire portative**

„Remington"

à l'état de neuf. 401

S'adresser sous chiffre B.Sch.401 à Orell Füssli-Annoncen Berne.

Inserieren bringt Gewinn!

Wenden Sie sich an Orell Füssli-Annoncen Bern.

ALFRED BIERI

MÖBELFABRIK RUBIGEN

Bestbekanntes Vertrauenshaus

Ständige Ausstellung von 30-50 Zimmern

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop

Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit,** geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher

BERN - Christoffelgasse 3

Feine Violinen

alt und neu

Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf: Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern

2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt 133

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIV. Jahrgang • 31. Oktober 1931 Nr. 31 LXIVe année • 31 octobre 1931

Eindrücke von der Exposition coloniale internationale zu Paris.*

Unter den weissen Völkern verzeichnen die Franzosen, an ihren Anstrengungen gemessen, die grössten Erfolge in der Kolonialpolitik. Das beruht auf einem ethnographischen und einem psychologischen Moment.

Der Franzose empfindet kein Bedürfnis, Ueberfluss an Bevölkerung in die Kolonien abzustossen und dadurch den Eingeborenen aus seinem Besitz zu vertreiben: eher zieht er ihn ins menschenarme Mutterland und eröffnet ihm die Aussicht, als vollwertiger Bürger sozial aufzurücken und am Gesamtmachtgefühl Frankreichs beteiligt zu sein. Selbst da, wo der Franzose Ausbeuter ist, *erscheint* er demnach noch als Wohltäter.

Und das psychologische Moment: Frankreich mischt sich möglichst wenig in das Alltagsleben seiner Schutzbefohlenen ein, es bleibt Gott über den Wolken, entfernt und scheinbar uninteressiert. In Wirklichkeit steht seine Macht jedem einzelnen näher, als er vermutet. Ein undurchdringliches, fast mystisch anmutendes Spionagesystem (die Methoden des Absolutismus und eines Fouché sind unvergessen) lässt den Herrscher allwissend erscheinen, und das unerklärlich flinke Auftreten mehr als hinreichender Streitkräfte im Fall von Unruhen oder Gefahren lässt seine Allmacht allgegenwärtig werden. Dabei spielt er nicht Stamm gegen Stamm aus, wie es England gern tut, vielmehr zielt seine Politik stets auf Ausgleich und Vermittlung. Wirkliche Kultursegnungen wie Sanität, Hygiene, Verkehr, Technik drängt Herrscher Frankreich nicht (wie einst der Deutsche in seinen Kolonien) gewaltsam auf; er weiss Höflichkeit, zurückhaltende Zähigkeit, Menschenkenntnis in seiner Kolonialpolitik so klug in Rechnung zu setzen wie nur der Vatikan in seiner Kirchenpolitik. Und vor allem: Frankreich rechnet mit der Zeit, es pflückt seit bösen Erfahrungen nur reife Früchte.

So hat es dahin kommen können, dass heute in tiefer Symbolik die Exposition coloniale der Stadt Paris, dem Gesicht Frankreichs, ein Gepräge aufdrückt, das in mehr als einem Zug Dauerbestand annehmen wird.

Ein Blick in die Garnisonsstädte Frankreichs zeigt heute noch deutlicher als selbst die Ausstellung die wahre Bedeutung der Autre France. Frankreich beherbergt auf seinen kontinentalen 550 986 km² 41 476 000 Einwohner, das Gesamtreich aber umfasst 11 000 000 km² mit zirka 100 Millionen Franzosen. Man begreift, dass Frankreich keine Kosten scheute, seiner Macht auf der Exposition coloniale internationale (eine wenig graziöse Wortbildung!) einen entsprechenden Ausdruck zu verschaffen, und heute, nachdem Frankreichs wahrer Reichtum überraschend zutage getreten ist, erscheinen die herausgeworfenen Hunderte von Millionen (wahrscheinlich ein Milliardenwert französischer Franken) weniger als Hybris denn als gute Kapitalanlage in materiellen, noch mehr in moralischen Werten. Englands Reichsausstellung in Wembley hinterlässt in Rückschau den etwas peinlichen Eindruck eines Schlußsteins — die Pariser Kolonialschau bedeutet viel eher den Grundstein eines neuen Kulturgebäudes.

Da der Ausstellungsstil sozusagen uniform ist und überall durch Kolonialerzeugnisse, Statistiken, Photos, Reliefs, Transparente, bewegliche und unbewegliche Dioramen, Modelle, Kunsterzeugnisse, tote « lebende » Bilder, Eingeborne in ihren charakteristischen Trachten die Zustände, historischen Geschehnisse, verschiedenartigen Kolonialwerte Veranschaulichung erfahren, so wendet sich, um der Fülle der Eindrücke gerecht zu werden, der Blick des Beschauers zunächst den architektonischen Formen der Hauptgebäude zu. Während Frankreich eine ganze Stadt solcher Hauptgebäude aufweist, begnügen sich die andern Aussteller meist mit einem dominierenden Bau und mehreren im Vergleich dazu bescheidenen Pavillons. Bei den Amerikanern ist Zentralpunkt Mount Vernon, jenes Landgut am Potomac, 22 km unterhalb Washington, wo ihr berühmter George im Dezember 1799 gestorben ist. Aufs genaueste sind alle Zimmer rekonstruiert, auch dasjenige Lafayettes, der hier Washingtons Gast war. Eine sinnvolle Erinnerung an die französische Freundschaft für Amerika — aber ob alle Hundertprozentigen davon begeistert sein werden, sich durch die fiktive Verpflanzung ihres Nationalheiligtums an eine Kolonialausstellung daran erinnern zu lassen, dass God's Own Country eigentlich eine Kolonie Europas darstellt? — Natürlich haben auch die eigentlichen amerikanischen Kolonien, Porto-Rico, die Hawaischen Inseln, die Philippinen, Samoa, sogar das Territorium Alaska ihre Räumlichkeiten. Mit den Pavillons von Italien, Holland, Dänemark, Portugal befinden sie sich auf der kleinen Ausstellungsseite des Lac Daumesnil (im Bois de Vincennes), während auf der andern, grossen, Belgien durch seine Lage die innige Verbundenheit mit Frankreich dokumentiert.

Bei *Italien* ist es die Rekonstruktion der Basilika von Leptis Magna, die mit ihrer edlen, ruhigen Säulenfassade das Entzücken des Beschauers erregt. Septimius Severus hat sie im 2. Jahrhundert in seiner Geburtsstadt errichten lassen. Sie erinnert an die gewaltigste, klügste Kolonialmacht alter Zeiten, erinnert auch daran, dass sowohl Franzosen wie Italiener in ihren afrikanischen Besitzungen mit Gewinn den Spuren dieser Macht folgen und bewusst römische Erfahrungen verwerten. Die Pavillons des italienischen Somalilandes, Libyens, Tripolitaniens, der Cyrenaika und der Insel Rhodos, in ihrer Architektur dem Baustil der Länder entsprechend, sind beredte Zeugen der Expansionskraft und Expansionssucht des übervölkerten Mutterlandes.

Der holländische Teil der Ausstellung ist nun wieder hergestellt. Königin Wilhelmine hatte drei Tage vor dem Brand (er vernichtete Werte in der Höhe von 10 Millionen Franken) Gelegenheit, die Anstrengungen ihres Landes in Augenschein zu nehmen. Klugerweise behandeln heute die Holländer ihre Kolonien als Landesteile, deren sie vier zählen: die europäischen Niederlande, die indischen Niederlande, Curaçao, Surinam. Die Zahl der Holländer hat sich auf diese Art von nicht einmal 7 Millionen

* Des Ferienkurses wegen verspätet zum Druck gelangt.

auf zirka 67 Millionen erhöht. Entsprechend dem — an der Glanzzeit Hollands und dem gesamten Kolonialbesitz der Weissen gemessen — bescheidenen Besitz zeigt sich Hollands Anteil an der Ausstellung bei aller Gediegenheit unaufdringlich (insbesondere nach der Katastrophe, weil viele Kunstwerke einmalig waren und nicht mehr ersetzt werden konnten). Doch offenbart die geschickte Zusammenstellung den blühenden Zustand der Kolonien und damit die Kolonisationsbefähigung der Holländer. Mit ihrer 350-jährigen Tradition sind sie über die Kinderkrankheiten des Kolonisierens weit hinausgewachsen, wenn sie auch im Anfang keine würdigeren Methoden angewendet haben als die Spanier (deren Machtverfall ihnen die Wege wies).

Unnötig zu betonen, dass *Spanien* andere als Ausstellungssorgen hat.

Dafür ist die Erinnerung an das Heldenzeitalter der brutalen Erstkolonisten wachgehalten in den Ausstellungsräumen *Portugals*. Portugals Kolonialreich ist heute nur noch einundzwanzigmal grösser als das Mutterland, dessen Bevölkerung (6 Millionen) es um nicht einmal 3 Millionen übertrifft. In würdiger Weise repräsentiert das Hauptgebäude die Geburt und erste Kindheit des europäischen Kolonialgeistes, dessen Vater sozusagen der portugiesische Prinz Heinrich der Seefahrer ist. Die düstere Ritterburg mit kompaktem, von Türmen flankiertem hohen Block und zweiseitig ausstrahlenden Bogengängen, die durch Türme unterbrochen sind, entatmet Strenge und unverhohlene Kraft. Gemildert wird diese Wildheit aber durch Regelmässigkeit der Formen und maurische Eleganz, auch durch den gelblich-warmen, an Wüstensonne gemahnenden Farbton. Es ist der portugiesische Stil des 15. Jahrhunderts, den wir in die Märchenstadt der Exposition coloniale entrückt sehen, eine Mischung abendländischer finsterer Wucht mit afrikanischer graziöser Helle; ein eigenartiges, faszinierendes Gebäude, um das Weltfreude und Entsagung, geschlossene Innerlichkeit und todverachtender, weltvermessener Expansionsgeist mystische, nach Ausgleich strebende Wellen zu schlagen scheinen.

Ungern löst sich das Auge von der gesetzesstrengen, energiebetonten Zäsur der Zinnen, Türme, Durchgänge, und einigermassen enttäuscht nach solch beseelter Pracht wendet es sich dem etwas ausdruckslosen modernen Pavillon *Dänemarks* (Grönlands) zu. Erst sein Inneres, der Schimmer der zahlreichen erlesenen Felle und Pelze, der farbenfrohen Rekonstruktionen von Kirchen, Schulen, Hospitälern erwärmt den Blick wieder, und Rasmussens reiche Sammlung lässt Begeisterung für Nordlandforschung völlig zur Flamme werden. Das Auge entzückt sich an den Dioramen mit nordisch tiefer Perspektive und den wunderbaren Uebergängen der gedämpften und doch hellen Farben.

(Beiläufig: den Amerikanern blieb es vorbehalten, über einem ihrer Panoramen in « schöner » automatischer Regelmässigkeit und Abwechslung Sonne und Mond aufgehen zu lassen mit eingeschobenem Morgen- und Abendrot!)

Ausserhalb der eigentlichen französischen Kolonialausstellung dürfte der Pavillon *Belgiens* nachhaltigen Eindruck hinterlassen, und zwar durch die eigenartige Grosszügigkeit und Geschlossenheit des hufeisenförmig angeordneten exotischen Baus. Die roten Säulen der Vorhalle tragen das Dach von dunklem afrikanischem Strohwerk, und etwa in Mannshöhe grinsen von den Säulen die eigenartigen Fratzen von Dämonen in vollendeter Nachahmung afrikanischer Kunst und Farbtönung. Zwei Hektaren hat sich Belgien reserviert, die Hälfte davon hat es überbaut. Wirklich eine stattliche Vertretung des belgischen Kongo, der freilich auf 2 382 000 km² etwa 20 Millionen Menschen zählt. Im Innern des Gebäudes entzückt vor allem der von wunderbar blauem Licht erfüllte Kuppelbau. Auf einem Rundgang von farbigen Fliesen mit sanftem Gefälle zur Mitte wird man nähergezogen durch den Anblick einer aus einem Fliesenbrunnen aufsteigenden prächtigen Säule, die die Namen jener belgischen Herrscher festhält, die mit der Geschichte des Kongostaates unlösbar verknüpft sind. Die Umgebung dieses Gebäudes — wie aller andern — ist seinem Stil angepasst. Darüber, d. h. über den Reiz der Gärten und Höfe, liesse sich nur in einer besondern Abhandlung reden. Sie sind unter den Motiven, denen gegenwärtig das gesamte Kunstvolk der Metropole in der Ausstellung (von der Neugier der Besucher belästigt!) nachjagt, nicht die letzten.

Belgien, wie schon angedeutet, ist bereits « *französischer Boden* ». Hier ist das quellende Leben einer Welt vereint auf kleinstem Platze. Die Grande Avenue des Colonies françaises gewährt allem weissen Gebein Rendez-vous mit allem farbigen, leider aber auch allen zugelassenen Verkehrsmitteln. Einzig die Ausstellungsbahn fehlt hier, gottlob, mit ihrem Radau und ihrem Gestank nach Oelmotoren. Sie zieht es vor, in Rundfahrt sich zwischen Zäunen und schmutzigen Hintergärtchen der Restaurants, an Ablagerungen und Zulagerungen von Fässern, Kisten, Flaschen entlang zu schlängeln und ihren Benützern hie und da einen begehrlichen Blick in das weitläufige Innere des Ausstellungsgeländes zu gestatten. Einige Stationen mit provinzlerisch ausgedehntem Zwischenhalt verlängern künstlich des Reisenden Leidenszeit, und zu spät nimmt er wahr, wie unendlich bequemer eine Fahrt mit den gelben Kleinautos und grösseren Gesellschaftswagen unter sachkundiger Erklärung ihn ein erstes Bild der Riesenanlage hätte gewinnen lassen. Am empfehlenswertesten sind die kleinen, von Arabern geleiteten Eselswägelchen, deren gemütvolle Fortbewegung Zeit genug lässt, Gesehenes auch wirklich aufzunehmen. Keines dieser Gefährte, die alle von der Porte d'honneur ausgehen, verfehlt, wie gesagt, die Grande Avenue des Colonies françaises; aber den schönsten Blick über diese Strasse hat man nicht von ihr selbst aus, sondern von der hohen Plattform des Palais de l'A. O. F., der Afrique occidentale française, das man, von der Porte d'honneur kommend, ziemlich am Ende der Strasse, rechts findet. Von fern schon locken einen die monotonen *Gesänge Afrikas,* zur Instrumentalbegleitung bald schrill aufklingend, bald litaneihaft in ewig wiederholte, dumpf abfallende Wendungen zurückgleitend. Gewaltig und klar reisst die Stimme des Vorsingers die Begleiter aus spröder Versandung zu neuem Aufschwung. Gewisse Harmonien, die Dissonanzen zusammenzwingend, verraten, dass diese Darbietung Afrikas, dieses musikalische eigenwillige Krauselhaar, mit dem Kamme europäischer Glätte schon Bekanntschaft gemacht hat. Und in der Tat — es ist besser so, denn selbst in der Milderung wird die Musik Afrikas unerträglich. Als Gesamteindruck bleibt schliesslich der einer quälenden Monotonie, eines grausam stumpfen, immer wiederkehrenden Alltags — ein Bild vom Leben, wie man es nicht gerne sieht. Da verschliesst man endlich sein Ohr der Musik, die aus dem Turminnern dröhnt, und legt alle Aufmerksamkeit in die Augen, um von der höchsten Plattform einen *Rundblick* zu

geniessen, wie ihn die Welt uns ausser in der Pariser Gegenwart kaum je vergönnen wird. Die Architektur der Welt schaut uns an! (Schluss folgt).

Schülerfürsorge.

Aus einem Aufsatz «Zum Kapitel Bergbauernnot» im «Emmenthaler Blatt» vom 3. März 1931.

Die Speisung der Schulkinder im Winter ist in der Gemeinde Langnau seit einigen Jahren gut ausgebaut. Zu den Suppenküchen in Langnau und Bärau, die seit vielen Jahren von einem freiwilligen Verein betrieben und vor einigen Jahren von der Armenbehörde übernommen wurden, kamen in den letzten Jahren die Suppenküchen im Pfaffenbach für die Schulen Frittenbach und Aeugstmatt und diejenigen in der Gohl und Gmünden für die dortigen Schulen. Die Ausgaben für diese Suppenküchen betrugen im Winter 1929/1930 total Fr. 10 526. 40, und zwar für Suppe Fr. 4284. 25, für Milch Fr. 734. 70, für Brot Fr. 1927. 60, Löhne für Köchinnen, Aushilfe und Suppentransport Fr. 2428. 90, für Brennmaterial Fr. 584. 50, Reparaturen und Anschaffungen Fr. 128. 95, für Kleider und Finken Fr. 128. 95 und Fr. 86. — für Verschiedenes. Diesen Ausgaben standen Einnahmen gegenüber im Betrage von Fr. 4814. 65, herrührend aus dem Verkauf von Suppe an Private und zahlende Schüler, Gaben in natura oder bar, Bundesbeitrag und Zins aus dem Fonds für die Suppenanstalt. Bis jede Suppenküche mit den erforderlichen Bohnen und Erbsli, Rübli und Kartoffeln, Hafer und Gerste, Köhli und Suppenknochen, Salz und Schmalz, Brot und Milch, Kohle und Holz versehen ist, dass der Betrieb immer reibungslos den ganzen Winter über vor sich gehen kann, braucht es eine gute Organisation.

Die Suppenküche in Gmünden ist wohl im Verhältnis zu dem kleinen Einzugsgebiet und der kleinen Schülerzahl die bestfrequentierte. Dass die Einrichtung der Küche in Gmünden ein grosse Wohltat war, geht daraus hervor, dass fast jedes Kind mittags in der Schule bleibt und aus der Suppenküche verpflegt wird. Die Küche ist aber auch im Betrieb gleich nach Beginn der Winterschule bis zu Ostern. Früher, als die Suppe von der Küche Gohl oder sogar noch von Bärau nach Gmünden transportiert werden musste, litt die Qualität der Suppe bedeutend. Heute ist sie aber gut gekocht und warm, wenn die Kinder ins Esszimmer kommen.

Zu dieser Einrichtung hat die Behörde diesen Winter nun noch einen weitern Schritt getan. Wenn schon im Sommer, wenn nachmittags Schule ist, nicht jedes Kind des weiten Schulweges wegen mittags nach Hause gehen kann, so ist dies im Winter ganz ausgeschlossen. Für die Kinder der ersten Schuljahre ist aber auch der Schulweg morgens und abends eine grosse Pflicht, wenn sie eine Stunde und mehr durch hohen Schnee waten müssen. Schon bisher blieben vereinzelte Kinder hin und wieder bei allzu schlechtem Weg die Woche über bei guten Nachbarsleuten in der Nähe des Schulhauses. Für dieses Entgegenkommen sei den Leuten auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Für die Eltern muss es aber sicher eine grosse Beruhigung sein, wenn nun ihre Kinder die Woche hindurch unter guter Aufsicht in allernächster Nähe des Schulhauses in warmen Stuben bleiben können. Die Verpflegungsanstalt Bärau hat den Behörden in ihrem leerstehenden Bauernhause beim Schulhause in weitherziger Weise zwei Zimmer zur Verfügung gestellt. Ein Dutzend Betten wurden von der Gemeinde dorthin geschafft. Eine Nachbarsfrau, im Verein mit der Lehrerschaft, sorgt für die Aufsicht und besorgt die Kinder. Die Köchin der Suppenanstalt hält als gute Mutter ein gutes Morgen- und Nachtessen bereit. Mit Freuden haben die Kinder von ihrem neuen Heim Besitz ergriffen, und ihre Aeuglein sollen wie bei einem Weihnachtsfeste aufgeleuchtet haben, als erst noch das elektrische Licht erglänzte, das wohl viele zu Hause noch nie gesehen haben.

Sicher hat schon oft ein Familienvater die Bewerbung um eine Hirtenstelle auf hoher Alp unterlassen mit Rücksicht auf den schwierigen Schulweg, den seine Kinder zur Winterszeit machen müssten. Oder hat dann, wenn seine Kinder einen Winter ausgehalten hatten, sich nach etwas Günstigerem umgesehen. Wir hoffen, dass mit dieser letzterwähnten Einrichtung mancher Mutter ein schwerer Kummer um ihre Kinder vom Herzen genommen werden konnte. Nicht zuletzt dürfte auch die Schule selbst davon einen Nutzen haben. Dass ein Kind, wenn es den schwierigen Schulweg gemacht und müde und mit vom Schnee durchnässten Kleidern in die Schule kommt, nicht den gleichen Lerneifer aufzubringen vermag wie ein Kind des Dorfes, muss jedermann einleuchten.

Wenn seit Jahren in den Parlamenten und Kommissionen über die Hilfe für die Bergbauern gesprochen und in den Zeitungen geschrieben wurde, so darf auch einmal gesagt werden, was eine Gemeinde im stillen wirklich für die Bergbevölkerung tut. Den Behörden und Kommissionen, die die wohltätigen Einrichtungen haben verwirklichen helfen, den besten Dank. *H.*

Lehrmittel.

Bewegungsstunden für die Unterstufe.

So betitelt sich das 4. Jahresheft der rührigen Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Der Verfasser, August Graf, Lehrer in Stäfa, wird vielleicht auch bernischen Lehrern und Lehrerinnen als Leiter schweizerischer Turn- und Schwimmkurse bekannt sein. Kollegen und Kolleginnen, die ihr die ersten drei Schuljahre zu unterrichten habt, lasst euch das frohe Büchlein kommen, ihr werdet es nicht bereuen. Es enthält eine reiche Anzahl prächtig aufgebauter Lektionen für jede Jahreszeit und für die verschiedenartigsten Turnverhältnisse. Die eingestreuten, vom Verfasser gezeichneten Bildchen erleichtern auch den nicht mehr ganz Jungen unter uns das Einleben in den gelockerten, wahrhaft kindertümlichen Turnbetrieb.

Bestellungen sind zu richten an *Emil Brunner*, Lehrer, *Unterstammheim*, Kanton Zürich. Preis des Heftes Fr. 3. —.

Der „Fortbildungsschüler".

Das 1. Heft seines 52. Jahrganges ist erschienen.* Bei seiner Durchsicht muss sich uns unbedingt der Wunsch aufdrängen, es möchten diese Schriftchen in die Hand aller Schüler der allgemeinen, der landwirtschaftlichen und der gewerblichen Fortbildungsschulen kommen.

* *Der Fortbildungsschüler.* Herausgeber: Dr. P. Gunzinger, Prof. Dr. O. Schmidt, Prof. G. Bühler, Prof. Dr. E. Künzli, Lehrer J. Moser, Prof. L. Weber, Prof. J. Reinhart. Jährlich 5 Hefte zu 50 Seiten. Buchdruckerei Gassmann A.-G., Solothurn.

Unser Fortbildungsschulgesetz stellt der Fortbildungsschule folgende Aufgaben:

« Die Fortbildungsschule für Jünglinge hat auf die Bildung von Verstand, Gemüt und Charakter der Schüler einzuwirken und ihnen für das Leben und den Beruf notwendige Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln. »

Auch die Verordnung über die beruflichen Schulen und Fachkurse betont die Notwendigkeit der Einwirkung auf den Charakter und die Lebensführung der Schüler.

Der « Fortbildungsschüler » stellt sich mit seiner Stoffauswahl in sehr glücklicher Weise in den Dienst dieser Aufgaben. Wir erkennen das neuerdings aus seinem Programm für den eben begonnenen Jahrgang:

« An Stelle der erweiterten Lebensbilder, wie sie die beiden letzten Jahrgänge brachten, tritt wieder die kürzere *Biographie* auf dem Umschlag. In Aussicht genommen sind: Piccard, Bundesrat Minger, Ständerat Dr. Schöpfer, Regierungsrat Waldvogel, J. W. Gœthe.

In der *Vaterlandskunde* behandelt der Jahrgang zwei wichtige eidgenössische Gesetzesvorlagen: Die Alters- und Hinterlassenenversicherung, die am 6. Dezember zur Abstimmung gelangt, und die Alkoholgesetzgebung. Auch der Aufnahme von Freiburg und Solothurn in den Bund der Eidgenossen (1481) soll gedacht werden.

In der *Geographie* sind für die Behandlung vorgesehen: Piccards Stratosphärenflug. Neue Fahrten im Luftverkehr. Unsere Bergbewohner. Schweizerische Großstädte. Jubiläum des Postautos, Eisenbahn und Automobil.

Die *landwirtschaftlichen* Aufsätze behandeln die Stoffgebiete: Milchwirtschaft, Süssmost, Hühnerzucht und Gemüsebau.

Den *Formensinn* sollen Aufsätze wecken wie: Alpenbilder, Wandschmuck, Albulabahnbauten und Besprechung neuerer Kunstwerke.

Jedes Heft bringt eine abgeschlossene einfache *Erzählung* sowie kleinere Lesestücke aus Gebieten, die dem jugendlichen Leser naheliegen. Auch eine von einem Fortbildungsschüler abgefasste schlichte Lebensbeschreibung ist uns zur Verfügung gestellt worden, die manche Einblicke in das Seelenleben eines armen Verdingbuben tun lässt. »

Es ist beizufügen, dass jedes Heft auch eine Anzahl Aufsatzthemen, Beispiele aus dem Geschäftsverkehr und Rechnungsaufgaben für die allgemeine, die landwirtschaftliche und die gewerbliche Fortbildungsschule enthält.

Es ist ein grosser Vorzug des « Fortbildungsschülers », dass er in seinem geschichtlichen, verfassungskundlichen, geographischen und naturkundlichen Teil immer auswählt, was gerade aktuell ist und deshalb auf lebhaftes Interesse zählen darf. Die Darstellungen sind meist recht einfach, konkret und lebendig. Zu Stücken, die nicht ohne weiteres in das Unterrichtsprogramm passen, wird der Lehrer den Schülern einige einleitende Erläuterungen geben und dadurch das häusliche Lesen anregen. Vor allem werden dem Lehrer für den Unterricht die zeitgemässen Darstellungen aus dem staatlichen und wirtschaftlichen Leben willkommen sein, da das, was die Oeffentlichkeit stark bewegt, im Unterricht der Fortbildungsschule nicht unberührt bleiben darf.

So verdient der « Fortbildungsschüler » unsere kräftige Unterstützung. Für nur Fr. 2.— erhalten die Schüler und das Haus auf 250 Seiten für « Kopf und Herz » eine wertvolle Bereicherung. Wo die Schrift gratis abgegeben wird, bezahlt der Staat an die Kosten die Hälfte, wenn es sich um eine allgemeine Fortbildungsschule handelt. Den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen vergüten Staat und Bund je einen Drittel des Abonnementsbetrages.

Aber auch den Lehrer, der nicht in der Fortbildungsschule Unterricht gibt, wird ein Abonnement nicht gereuen. Er wird in den Heftchen vieles finden, das er seinen Schülern nicht vorenthalten will.

K. Bürki, Wabern.

Zum Rücktritt von Seminarvorsteher Hans Stauffer.

Mit Hans Klee trat auch der Vorsteher in Hofwil von seiner Arbeit zurück. Aus ganz anderer Art heraus, von einem ganz andern Platze aus hat Herr Stauffer dem Bernervolke zu dienen gesucht.

In den ersten Wochen meiner Hofwiler Zeit, während der abendlichen Studierstunde, rief mich Herr Stauffer einmal auf sein Bureau. Ich war für ihn ein noch unbeschriebenes Blatt, ich glaubte, noch nichts auf dem Kerbholz zu haben. Unbefangen betrat ich sein Arbeitszimmer. Dort verfinsterte sich der Horizont rasch. Herr Stauffer nahm einen Brief zur Hand und las ihn mir vor. Eine Dame aus Bern klagte mich an, ich hätte ihr am vergangenen Samstag einen Knochen an die Hausglocke gebunden und einen Hund daran gelockt. Die Entrüstung, die den Brief beherrschte, liess erkennen, dass der Einbruch in die Hausruhe überraschend und bedeutend gewesen war. Herr Stauffer musste den Fall zunächst ernst nehmen. Um so mehr, als die klagende Dame eine Schriftstellerin war, die von Zeit zu Zeit kinderfreundliche Gedichte veröffentlichte.

Glücklicherweise konnte ich beweisen, dass ich mich im fraglichen Augenblick anderswo und in guter Gesellschaft befunden hatte. Aber auf die berechtigte Frage des Vorstehers, wie die Dame überhaupt dazu komme, einen Seminaristen einer so schlimmen und unreifen Tat zu bezichtigen, musste ich kleinlaut zugeben, dass ich ihr den gleichen Streich früher einmal gespielt hatte, allerdings noch vor meinem Eintritt ins Seminar, in meiner letzten Sekundarschulzeit. Grosse Stille. Ich erwarte eine Mahnung ernsthafter Art. Plötzlich lacht Herr Stauffer, lacht und entlässt mich mit einem befreienden Handschlag. Noch heute spüre ich, mit welchem Glücksgefühl ich unser Klassenzimmer aufsuchte. Noch heute sehe ich, wie ich den Rest der Studierstunde mit gewaltigem Fleiss ausfüllte.

Warum erzähle ich diese erste persönliche Begegnung mit Herrn Stauffer so ausführlich? Sicher nicht, um Abschluss und Höhepunkt meiner ausseramtlichen Sekundarschülertätigkeit festzuhalten. Auch nicht, um den geistig-sittlichen Reifestand eines Seminaraspiranten vom Jahr 1906 aufzuzeigen. Nein, ich möchte damit nur zeigen, dass dieser grundernste Seminarvorsteher auch lachend verstehen und verstehend lachen konnte. Und wo ich etwa sagen höre, Herr Stauffer sei für uns junge Menschen zu ernst gewesen, da bedaure ich immer, dass er befreiendes Lachen und befreienden Handschlag nicht häufiger in unsere Schar hineingetragen hat. Denn ich selber erlebte nachher zwei durchaus glückliche Hofwiler Jahre. Der kleine Vorfall hatte mein Ohr für das Wesen dieses Lehrers und Familienvorstandes geschärft. Ich spürte nun Wohlwollen und Heiterkeit

auch dort, wo sie äusserlich nicht so deutlich in Erscheinung traten wie an jenem Abend. Denn dieser Mann aus dem Bernervolke trug sein Herz nicht auf der Zunge.

Wir Berner pflegten jeden Samstag nach Hause zu gehen. Am Sonntag, zum Abendessen, mussten wir wieder einrücken. Oft wurde ich da mitten aus dem Spiel mit meinen Geschwistern, mitten aus einem Spaziergang mit meinen Angehörigen herausgerissen. So gerne ich in Hofwil war — dieses allsonntägliche Loslösen kam mich immer hart an. Wenn ich nun in einiger Gedrücktheit in Hofwil ankam, so fühlte ich mich doch bald wieder zu Hause, wenn Herr Stauffer die ganze Seminarfamilie nach dem sonntäglichen Abendessen im Musiksaal besammelte. Dann musizierten begabte und vorgerückte Kameraden. Herr Stauffer sang uns Lieder. Gelegentlich liess er auch Vortragende von auswärts kommen. Es waren schlichte Stunden im erweiterten Familienkreise des Herrn Stauffer. Er leitete sie ohne viel Wesens zu machen. Mir persönlich hat er damit den Uebergang vom Sonntag nachmittag zur Wochenarbeit auf das angenehmste erleichtert.

Sein Naturkundeunterricht konnte für mich darum nicht wegweisend werden, weil gerade in Hofwil Neigungen in mir erwachten, die in ganz andere Richtung führten und mein Interesse stark in Beschlag nahmen. Eine Gesamterinnerung ist mir geblieben: Ich sehe noch, wie Herr Stauffer sich viel Mühe gab, Anschauungsmaterial, Präparate aller Art bereitzuhalten, um den Unterricht zu beleben.

Eine Krankheitswelle hatte Hofwil erfasst. Noch sehe ich, wie Herr und Frau Stauffer vom Morgen bis zum Abend treppauf und -ab steigen. Als ich dann selber ins Krankenzimmer kam, da lernte ich vor allem auch Frau Stauffer so recht kennen und achten. Diese zarte Haushalterin wurde nicht müde, Tag für Tag von Bett zu Bett zu gehen, um uns die Krankheitszeit zu erleichtern, so viel in ihrer Macht lag. Sie lebt in meiner Erinnerung weiter, durchaus als Vorbild einer still waltenden Hausfrau, die, gerade in jenen Tagen, in selbstloser Hingabe als wahrhaft zweite Mutter neben uns stand.

Was Herr und Frau Stauffer schafften, floss aus zwei tiefen, klaren Quellen:.

Bernische Treue.

Bernisches Verantwortungsgefühl.

Jawohl, dieser Mann wusste, was es heisst: Verantwortung tragen. Als Seminaristen hatten wir sogar oft das Gefühl, er trage zu schwer. Wem aber sollte es nicht gegangen sein wie mir? Als ich auch an die Reihe kam, Verantwortung zu übernehmen, da lernte ich im Verlaufe der Jahre den verantwortungsbewussten Seminarvorsteher immer besser verstehen und würdigen.

Als junger Lehrer kam ich in einen Kreis, in dem Herr Stauffer früher als Schulinspektor gewirkt hatte. Oft wurde ich gefragt, wie es ihm gehe. Ein Wort gab das andere, und ich lernte meinen Vorsteher auch als Inspektor kennen. Bei Lehrerinnen und bei Lehrern, beim einfachen Bauersmann wie beim Intellektuellen in den Schulkommissionen war die Anerkennung so einmütig, dass wir schliessen dürfen: Herr Stauffer muss als Schulinspektor Gutes und Bestes geleistet haben.

So hat die bernische Schulfamilie Ursache, Herrn und Frau Stauffer, als zwei getreuen Haushaltern, herzlichen Dank zu sagen und ihnen viele wohlverdiente Jahre der Ruhe zu wünschen.

Alfred Keller.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Kantonaler Französischkurs. Auch im begonnenen Winterhalbjahr veranstaltet der pädagogische Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt eine Fortsetzung dieses Kurses. Wie im letzten Winter soll er in einer obern und einer untern Abteilung geführt werden, wenn sich dafür genügend Teilnehmer finden.

In der untern Abteilung vereinigen sich die Teilnehmer, die vor allem ihre grammatikalischen Kenntnisse befestigen und vermehren wollen. Das *Kursprogramm* sieht daher vor:

1. Systematische Behandlung der Satzlehre.
2. Grammatikalische Uebungen, und zwar mündlich im Unterricht, sowie als schriftliche Hausarbeiten, die vom Kursleiter korrigiert werden.
3. Lesen von Texten aus zeitgenössischen Schriftstellern; diese werden als Hausarbeit vorbereitet, und die Teilnehmer geben darüber mündlich Bericht.
4. Kurze Behandlung der betreffenden Schriftsteller nach Leben, Werken und deren Einfluss.

Die obere Abteilung umfasst die Teilnehmer, die sich bereits mit einiger Geläufigkeit französisch ausdrücken können und vor allem französische Literaturgeschichte zu studieren wünschen. *Auf die Teilnehmer, die sich auf die Fachprüfung für erweiterte Oberschulen oder auf den Eintritt in die Lehramtsschule vorbereiten wollen, soll besondere Rücksicht genommen werden.*

Kursprogramm:

1. Behandlung einer der wichtigen Perioden der französischen Literaturgeschichte. Auswahl nach den Bedürfnissen der Teilnehmer.
2. Lektüre von Texten aus dieser Periode und Erklärung derselben aus den geschichtlichen Zuständen und Ereignissen.
3. Zu Anfang jeder Stunde Uebungen im Uebersetzen und in der Erklärung und Anwendung der grammatikalischen Grundlagen und Besonderheiten; Vorbereitung der Texte und Abfassung der schriftlichen Uebungen als Hausarbeit.

Der im Amte stehenden Lehrerschaft an Primar- und Sekundarschulen bietet der Kurs die beste Gelegenheit, sei es zur Vervollkommnung, sei es zur Erhaltung der Beweglichkeit im französischen Ausdruck.

Die *Kursdauer* beträgt 16 Doppelstunden, jede Woche eine. Diese wird nach den Wünschen der Mehrheit der Teilnehmer festgesetzt. Kursbeginn unmittelbar nach Erreichung der nötigen Teilnehmerzahl.

Kein Kursgeld. Die Einschreibgebühr von Fr. 1.— ist erst im Laufe des Kurses zu bezahlen; für Stellenlose und Studierende fällt sie dahin. Sie wird für die Teilnahme an sämtlichen Arbeitsgemeinschaften und Kursen des gleichen Winterhalbjahrs im Lehrerverein Bern-Stadt nur einmal bezahlt.

Kurslokal im städt. Progymnasium an der Waisenhausstrasse.

Kursleiter: Der bisherige, Herr Louis Caille, Lehrer am städt. Gymnasium.

Zur Teilnahme berechtigt ist jeder Inhaber eines bernischen Lehrausweises ohne Unterschied der Vereins- oder Sektionszugehörigkeit.

Anmeldungen baldmöglichst an *F. Born,* Präsident des pädagogischen Ausschusses, Bern, Altenbergrain 16. Telephon Chr. 69.46.

Sektion Seftigen. *Kurs zur Einführung in die neuere Schulmusikliteratur* auf der Staffelalp, vom 24.—26. September. Leitung Herr W. S. Huber. Es ist kein Geringes, wenn ein einziger es unternimmt, die geistigen Kosten eines Kurses von zwei und einem halben Tag Dauer ganz allein zu bestreiten. Herr Huber hat's gewagt und hat's gekonnt. Sein Quell sprudelte lebendig aus der Tiefe heraus und war noch lange nicht ausgeschöpft, als wir auseinander gingen. Er begnügte sich nicht damit, uns fertige Urteile über die Kiste voll Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Schulmusik zu vermitteln, die Krompholz auf die Staffelalp schickte. Dieses Musikgut, das allerdings im Zentrum des Interesses lag, wurde in Beziehung gebracht zur Vergangenheit, aus

der es herausgewachsen, zur Gegenwart, deren Bedürfnisse es zu befriedigen sucht, und zur Zukunft, in die es weist. Und wir erkannten auch, dass Musik nicht etwas für sich allein Bestehendes ist, dass sie mit dem Kulturleben ihrer Zeit enge verknüpft und den allgemein gültigen ewigen Gesetzen der Kunst unterworfen ist. Diese Grundgesetze suchte Herr Huber herauszukristallisieren und für die Musik zu modifizieren. Sie bildeten den Maßstab für den Wert der Schulmusik. Dass daneben noch besondere Gesetze zu berücksichtigen sind, erhellt aus der Tatsache, dass wir es mit « Schul »-Musik zu tun haben; die psychologischen, die sich aus dem Interesse und der Fassungskraft des Kindes ergeben. Sie bilden die Brücke zu der Methodik, die den Weg weist, auf dem das Musikgut zu erwerben ist. Auf diesem Gebiet bringt uns unsere Zeit etwas reichlich Neues: das produzierende Kind. Das haben wir bis dahin nicht erlebt, dass das Kind seine Melodien selber sucht, Lieder komponiert und festhält. Eine Schulklasse von Komponisten, der Himmel möge uns bewahren vor dem « Gut », das da entsteht, mögen wir vorerst mit Kopfschütteln ausrufen. Je mehr wir uns aber mit dem Neuen befassen, um so vertrauter wird es uns, und allmählich sehen wir ein, dass es darum geht, ein verkümmertes Zweiglein an unserm Schulbäumchen von engenden Fesseln zu befreien, so dass ihm der aus der Wurzel emporsteigende Schöpfersaft ungehindert zufliesst und es den andern Zweigen gleich frei emporwachsen kann. Es handelt sich ja gar nicht in erster Linie darum, in der Schule neue Musik zu schaffen, obschon es da und dort, vor allem wo ein besonders begabter Leiter die Brünnlein zu fassen und richtig zu leiten weiss, ganz nebenbei geschehen mag. Das Wesentliche ist, dass eine psychologische Erkenntnis auch im Musikunterricht berücksichtigt wird, die Erkenntnis, dass beim Kinde immer zuerst die Produktion kommt und es erst durch sie reif zur Reproduktion wird. In Sprache und Zeichnen gehen wir längst diesen Weg. Wir wissen, dass ein Kind, das sich um Wort und Form gemüht hat, viel empfänglicher ist für die Werte der Dichtung, eines Bildes, und dass das Bedürfnis in ihm erwacht, in die Werkstatt hinein zu sehen und « Werkzeuge » in die Hand zu bekommen. Für uns heutige Lehrer ist es nicht leicht, diesen Weg auch in der Musik zu gehen, selbst wenn wir ihn unbedingt anerkennen, da wir so gar nicht dazu ausgebildet sind. Hoffen wir, dass die Erneuerung in den Seminarien beginnt und sich von hier aus auswirkt! *A. R.*

Sektion Interlaken. *Veteranenfeier.* Sie war stark besucht und war es wert. Die schönen Gesänge des Lehrergesangvereins, geleitet von Adolf Buri, dem gesangkundigen Nachfolger Krengers, und der Vortrag des Lehrersekretärs Graf taten ein übriges, um das Lehrervolk anzuziehen. Der Eindruck des Tages war: Es ist gut, dass wir einen Lehrergesangverein mit einem Adolf, und dass wir und die ganze bernische Lehrerschaft Nationalrat Graf als Sekretär haben. Dieser hielt einen inhaltreichen Vortrag über Schule und Politik. Ausgehend von der schulreformatorischen Wirkung der Regenerationsperiode der Dreissigerjahre zeigte er die Verdienste eines Imobersteg und die rückschrittlichen, schulfeindlichen Bestrebungen eines Mochard, denen durch die parteipolitische Fusion von 1854 Einhalt geboten wurde. Es zeigte sich an diesen Vorgängen, wie sehr der Kurs des Schulwesens von der Politik abhängig ist, und dass die Lehrerschaft gut tut, sich nicht abseits zu stellen. Sind seit jenen Tagen viele Fortschritte für Schule und Lehrerschaft gemacht worden, so hat die Gegenwart neue Gefahren gebracht: es sind unter anderem der Ueberfluss an Lehrkräften gegenüber dem Bedarf. Ferner die Gepflogenheit vieler Parteimenschen, bei der Lehrerwahl und Wiederwahl nicht die Tüchtigkeit der Kandidaten zu berücksichtigen, sondern ihre Parteistellung. Der Schaden dieses Missbrauches für die Schule und die Gefahr für die Unabhängigkeit der Lehrer ist offensichtlich und muss vom Lehrerverein und den einzelnen Mitgliedern mit aller Kraft bekämpft werden. Dass nur durch Einigkeit und geschlossenes Vorgehen die Stellung der Lehrerschaft gesichert wird, zeigt die Geschichte des Lehrervereins. Der vortreffliche Vortrag fand allgemeinen Beifall.

Der stellvertretende Präsident Bergmann eröffnete die Veteranenfeier durch eine kurze Ansprache; es waren der Veteranen viele, Lehrer Schmocker von Habkern mit der grössten Zahl von Dienstjahren, aber immer noch rüstig und aktives Mitglied des Lehrergesangvereins. Er und die Kollegen Fritz Michel von Bönigen und Diggelmann von Unterseen sprachen zu der Versammlung über ihren Lebensgang, ihre üppigen Kassenbezüge, von ihren Bemühungen, durch neue Methoden mit der Zeit Schritt zu halten. Sie sprachen nicht als Gebrochene, Arbeitsmüde, sondern als Willige, noch weiter zu wirken so lange ihre Kräfte reichen. Und doch ging es oft hart auf hart. Die jungen Kollegen konnten vernehmen, wie des Lebens Notdurft zu Nebenbeschäftigungen nötigte. Die Segnungen des Lehrerbesoldungsgesetzes und der Lehrerkasse wurden von den Sprechern ins Licht gestellt mit Dank gegen die weitsichtigen Führer, die der jetzigen Generation gangbarere Wege eröffnet haben. Die Veteranen erhielten ein künstlerisches Bild zum Andenken; wir alle aber trugen als Andenken das erfreuliche Bewusstsein davon: « Und sie bewegt sich doch! » *F. B.*

Verschiedenes.

Der kantonal-bernische Verband für Gewerbeunterricht stellte in den Mittelpunkt seiner diesjährigen Hauptversammlung, die, ausserordentlich gut besucht, am 12. September im Bürgerhaus in Bern stattfand, eine allgemeine Aussprache über « *Der Deutschunterricht an der Gewerbeschule* ». Man weiss zur Genüge, wie umstritten gerade dieses Fach ist, wie sehr die Meinungen über seine Berechtigung auseinandergehen und einseitig da und dort insbesondere gegen das Fach argumentiert wird. Es ist ganz selbstverständlich, dass es gegen Auffassungen anzukämpfen gilt, die das Heil des Gewerbeschulunterrichtes zu ausschliesslich in einem reinen Fachunterricht suchen, unter Ablehnung alles dessen, was nicht mit Fachzeichnen, Materialkunde und Kalkulation zusammenhängt. Und es ist erfreulich, dass die nötige Einsicht auch in Kreisen Einzug hält, die bis in die jüngste Zeit hinein nicht zu den Befürwortern dieses Unterrichtsfaches gehört haben. Gewerbeschulvorsteher *A. Winterberger* (Thun) hielt den einleitenden gehaltvollen Vortrag und stellte als Ziel: Erfassen des Wesentlichen eines nicht zu schwierigen Gedankenganges, zusammenhängenden Ausdruck eigener Gedanken und Erfahrungen in inhaltlich und sprachlich richtiger Form und klarer Anordnung, selbständige und saubere Anfertigung schriftlicher Arbeiten aus dem Erfahrungskreis des Lehrlings unter Vermeidung von Verstössen gegen die wichtigsten Gesetze der Sprachlehre und der Rechtschreibung, selbständiges Einlesen mit Verständnis und Geschmack in die volkstümliche und fachliche Literatur. Neben diesem formalen Ziel erstrebt aber der Deutschunterricht an der Gewerbeschule als allgemeines Bildungsziel vor allem die Förderung der Bildung und *Veredlung des innern Menschen.* Der Referent ist sich all der bekannten Schwierigkeiten, denen der Deutschunterricht an der Gewerbeschule begegnet, wohl bewusst und betonte mit Recht, dass viel jugendliche Begeisterung und Optimismus nötig sind, um sich erfolgreich durchzusetzen. Mit allen den vielen Schwierigkeiten und Hindernissen, denen dieser Unterricht im Alltag begegnet und die oft genug bestgemeinte Absichten durchkreuzen, befasste sich insbesondere die allgemeine Aussprache. Unter dem Titel « Schatten über der Gewerbeschule » liesse sich einiges darüber sagen.

Regierungsrat *Joss* betonte in seinem Votum zur Sache, dass der Deutschunterricht an der Gewerbeschule dem Lehrling das gebe, was der Handwerker braucht. Der Durchschnitt soll vernünftig korrespondieren lernen, wobei es manch durch die Primarschule Versäumtes nachzuholen gebe. Der Handwerker braucht ferner den mündlichen Ausdruck: es gilt Hemmungen zu lockern und möglichste Einfachheit anzustreben, die Diskussion zu pflegen, den Schülern aber auch das Tor zu der schönen Literatur zu öffnen. Der Auffassung, minder-

begabte Schüler eventuell vom Unterricht zu dispensieren, tritt Regierungsrat Joss bestimmt entgegen. Auch den Schwächern muss geholfen werden, denn jedem, der in Ehren die Primarschule durchlaufen hat, ist der Weg ins Leben offen zu halten. Hier wird der Ausbau der Berufsberatung manchen Uebelstand bessern können. Dr. *Böschenstein*, der Sektionschef für berufliche Ausbildung am Volkswirtschaftsdepartement, deutete in grossen Zügen die zukünftige Stellung des Deutschunterrichtes im Rahmen des neuen Bundesgesetzes an, umriss in sehr interessanten Ausführungen süddeutsche Verhältnisse und äusserte sich dann auch noch kurz zu einigen andern aktuellen Fragen der Berufsbildung. Aus einigen Zahlen ging insbesondere hervor, wie sehr der Bund seine Aufwendungen für die berufliche Ausbildung in den letzten Jahren gesteigert hat.

Aus den übrigen Verhandlungen der von Verbandspräsident *Rob. Schaad* (Biel) geleiteten Tagung sei nur festgehalten, dass die üblichen statutarischen Traktanden eine rasche Erledigung erfuhren, Jahresbericht, Jahresrechnung und Budget genehmigt, dem Antrag auf Einführung des obligatorischen Abonnements der « Schweizerischen Blätter für Gewerbeunterricht » für Verbandsmitglieder und weitern Anregungen und Vorschlägen des Vorstandes zugestimmt wurde. *-eg-*.

Berufliches Bildungswesen. Die kantonale Kommission für berufliches Bildungswesen tagte am 8. Oktober 1931 in Bern unter dem Vorsitz von Herrn Grossrat *E. Bürki* (Thun), sowie in Anwesenheit des Direktors des Innern, Herrn Regierungsrat *F. Joss*, und des Vorstehers des kantonalen Lehrlingsamtes. Die Kommission befasste sich eingehend mit den ihr von der Direktion des Innern zur Begutachtung vorgelegten Entwürfen zu einer Verordnung über die *Organisation und Förderung der Berufsberatung* und zum entsprechenden Vertrag zwischen Staat und Gemeinde Bern. Dieser Vertrag sieht vor, dass die Zentralstelle für Berufsberatung in Bern durch die Gemeinde übernommen wird und dass der Zentralstelle die Funktionen einer kantonalen Berufsberatungszentrale übertragen werden. Der an der Sitzung gleichfalls anwesende städtische Schuldirektor, Herr Dr. E. Bärtschi, begrüsste die vorgesehene Lösung. Der Vertrag und die Verordnung sollen, gleich dem grossrätlichen Dekret über Organisation und Förderung der Berufsberatung, auf 1. Januar 1932 in Kraft treten, damit die Organe der Berufsberatung die angesichts der gegenwärtigen Krise besonders dringenden Aufgaben sofort in die Hand nehmen können.

Damit ist die von der Direktion des Innern in den letzten Jahren systematisch angestrebte Neuordnung der Berufsbildung abgeschlossen. Für die Gebiete der Berufsberatung, der Berufsbildung und des Arbeitsmarktes bestehen nun die im Interesse von Jugend, Volk und Wirtschaft arbeitenden Organisationen in der Direktion des Innern und ihren Abteilungen, der Zentralstelle für Berufsberatung, dem kantonalen Lehrlingsamt und dem kantonalen Arbeitsamt.

Die Kommission nahm ferner Stellung zur Motion Bürki über die *Subventionierung von Berufsschulbauten durch den Staat*. Der unumgänglich notwendige Ausbau des beruflichen Bildungswesens erfordert Neu- und Umbauten von Berufsschulgebäuden. Die erfolgreiche Entwicklung in den letzten Jahren darf nicht hintangehalten werden, da die Förderung der Berufsbildung nicht nur zur Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit unserer Wirtschaft notwendig ist, sondern zugleich eines der besten Mittel darstellt für die Vorbeugung gegen Arbeitslosigkeit und im Kampfe gegen die Verarmung. Schliesslich rechtfertigen sich derartige öffentliche Bauten auch vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung aus. Die Kommission begrüsste die von Herrn Grossrat Bürki eingereichte Motion und wird nach Massgabe ihrer Möglichkeiten deren Absichten in vollem Umfange unterstützen.

Kantonales Lehrlingsamt.

Die deutschschweizerische Lehrlingsämterkonferenz behandelte in ihrer diesjährigen Hauptversammlung in Solothurn in Anwesenheit von Herrn Dr. Böschenstein, Chef für berufliches Bildungswesen am Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, ausser den üblichen Jahresgeschäften den Entwurf zu einer Vollzugsverordnung zum Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung. Sie begrüsste grundsätzlich die vorgesehene Ordnung, die Spielraum lässt für die jeweilige Anpassung der Praxis an die Bedürfnisse des beruflichen Lebens und Gewähr bietet für eine zweckentsprechende Zusammenarbeit von Bund, Kantonen und Berufsverbänden. Das Bureau wird die Stellungnahme der Konferenz und deren Anträge dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in einer Eingabe bekanntgeben. Der Ausschuss wurde mit den Vorbereitungsarbeiten für den Vollzug des erwähnten Bundesgesetzes in den Kantonen zuhanden der Konferenzmitglieder und ihrer vorgesetzten Departemente betraut. Im weitern wurde die Herausgabe eines periodischen Mitteilungsblattes über das berufliche Bildungswesen in der Schweiz, gemeinsam mit der welschschweizerischen Lehrlingsämterkonferenz, beschlossen und der Ausschuss mit der Ausarbeitung von Normalien für die Berufsbildungsstatistik im Einvernehmen mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit beauftragt. *Kantonales Lehrlingsamt.*

Heimatkundekurs in Bern. Der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform führte vom 28. September bis 3. Oktober im Progymnasium Bern einen Heimatkundekurs durch. Dieser galt der Einführung in das Kartenverständnis auf der Mittelstufe. Unter der tüchtigen Leitung von Fritz Gribi, Konolfingen, arbeiteten 24 Kolleginnen und Kollegen aus dem deutschen Kantonsteil mit grosser Freude. Mit welcher Menge neuer Ideen und mannigfaltigen Hilfsmitteln versteht der Kursleiter, Kinder in das schwierige Gebiet der Karte einzuführen! Jedem Kursteilnehmer leuchtete ein: So kommt auch der schwächste Schüler mit!

Mit einfachen Mitteln, wie sie jeder Landschule zur Verfügung stehen, können Stabreliefs im Sandkasten, Modelle zur Erklärung der Kurvenkarte etc. hergestellt werden. Fritz Gribi hat neben seinem reichen Wissen und grosser Erfahrung auf diesem Gebiet auch gezeigt, dass er den Weg zur Kinderseele findet und sie zu wecken weiss.

Den Abschluss des Kurses bildete ein Besuch der eidg. Landestopographie. Die gründliche Führung durch die Herren Abteilungschefs bot uns einen Einblick in das Wunder der Entstehung unserer alten und neuesten prachtvollen Schweizerkarten. *Fr. B.*

Anfängerkurs für Kartonnagearbeiten. Bei schönstem sommerlichen Bade- und herbstlichem Ausflugswetter versammelten sich unter zwei Malen die 15 Teilnehmer entsagungsvoll je zwei Wochen im neuen Länggassschulhaus in Bern, wo Papa Rösti in vorsorglicher Weise sein Klassenzimmer in eine Kartonnagewerkstatt umgewandelt hatte. In diesem Raume, wo mancher noch unlängst seine ersten praktischen Misserfolge eingeheimst hatte, führte er uns in die Verarbeitung eines Materials, an dem allerdings Fehler in der Behandlung und ungenaues Arbeiten sich rascher und offenkundiger zeigen als auf dem Gebiete, auf dem sich sonst unsere Tätigkeit abspielt. Nach dem alten Rezept « Wenn gute Reden sie begleiten ... » wurde nach der Begrüssung und den ersten tastenden Versuchen auch bald munter drauflos gefaltet, gemessen, geschnitten und geklebt. Besonders ausgeprägt kam die persönliche Eigenart der Kursteilnehmer zum Niederschlag in der Herstellung der Kleister- und Tunkpapiere — ein bis dato noch unerforschtes Gebiet für die Psychanalyse —, wobei teils auf Quantität, teils auf Qualität gearbeitet wurde. Die bunten Ergebnisse dieser Farbenkompositionen fanden ihre zweckdienliche Verwendung beim Ueberziehen der verschiedenen Gegenstände, sowie beim Bucheinband, der für die meisten unstreitig den Höhepunkt der Kursarbeit und einen lebhaften Ansporn zur weitern Betätigung auf diesem Gebiet bildete. Im steten Widerstreit der Meinungen und Gefühle blieb glücklicherweise unbeirrt unser bewährter Kursleiter Papa Rösti, der uns immer aufs neue den Weg zeigte und aus seiner entfernten Schatzkammer in unermüdlichen Gängen neues Material hervorzauberte. Seiner umsichtigen und gewissenhaften

Vorbereitung und Arbeit ist es gelungen, dem Kurs einen erfolgreichen Verlauf zu sichern und den Teilnehmern Befriedigung und reichhaltige Anregung zu verschaffen, was ihm auch hier bestens verdankt sei. Den Abschluss bildete eine kleine Ausstellung der recht zahlreichen fertigen Arbeiten. Die Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform darf sicher auch diesen Kurs als einen Erfolg buchen; es ist ihr Verdienst, der bernischen Lehrerschaft eine mit verhältnismässig geringen Unkosten erreichbare Ausbildungsmöglichkeit auf diesem Gebiet bereitzuhalten, und die Kursteilnehmer werden ohne Zweifel, jeder an seinem Wirkungsort, mit Eifer und Interesse dem Gedanken der Handarbeit Geltung verschaffen, zum Nutzen des Unterrichts. *O. N.*

Schulschmuck. Wohl die meisten der Kollegen und Kolleginnen haben mit Freuden die Werke des Altmeisters *A. Anker* in Ins in der Kunstausstellung in Bern besichtigt und sich hie und da gedacht: Das wäre ein Schulschmuck für unsere Kleinen und Kleinsten. Da sind z. B. das « *Strickende Bernermädchen* » und der « *Schulbube* » aus dem Jahre 1875, deren natürlich freudiger Wirkung sich weder gross noch klein entziehen können. Welch ein Wandschmuck in eine Schulklasse der mittlern und untern Stufe! Die vereinigten Schützengesellschaften von Ins haben für das « Seeländische Schützenfest 1930 in Ins » diese beiden Originale mit Bewilligung der Erben in einer beschränkten Zahl reproduzieren lassen. Die Reproduktion in Achtfarbendruck ist sehr gut gelungen. Die Originale befinden sich im Kunsthaus Zürich. Von diesen Reproduktionen, Grösse 34 × 44 cm, fertig unter Glas passend eingerahmt, besitzen die Schützengesellschaften Ins noch einen gewissen Vorrat. Sie geben davon paarweise ab zu Fr. 25.—, uneingerahmt Fr. 12.—. Sicher eine Gelegenheit zum Zugreifen!

Die Bilder sind ausgestellt im Bureau des Bernischen Lehrervereins und zu beziehen durch die Firma H. Hiller-Mathys, Bern. (Siehe Inserat.) *D.*

Die Basler Schulausstellung versendet soeben das Programm einer grossen Veranstaltung für das ganze Winterhalbjahr. Sie ist dem *Rechnen* gewidmet. Auf die Zeit vom 4. November bis zum 2. März verteilen sich insgesamt 17 Vorträge und Lehrproben, hauptsächlich für Unter- und Mittelstufe der Primarschule; dazu bietet die Ausstellung eine Darstellung des Arbeitsprinzips im Rechnen. Nicht weniger als 11 Veranstaltungen, die auf den Mittwoch nachmittag und abend fallen, können auch für den Besuch vom Kanton Bern aus in Betracht kommen. Interessenten seien auf das vollständige Programm verwiesen. *F. B.*

Oesterreichisches Jugendrotkreuz, Wien I, Stubenring 1. Das Novemberheft ist den « *Helden des Alltags* » gewidmet und enthält Beiträge von Bockemühl, Engelke, Fontane, Haidenbauer, Herder, Leifhelm, Pschorn, Schneller, Thurow, Vaupel, Viesér, Wieprecht usw. und Bilder von Brangwyn, Heinrich Hartmann, Lobisser, May usw. Ein Heft kostet einschliesslich Zustellung 30 Rp.

Réflexions sur les bébés.

Etudier patiemment les enfants, les tout petits, n'est certes pas perdre son temps. Un tel travail est combien plus intéressant que de fouiller de vieux textes et d'interpréter de curieux grimoires. Un savant érudit, M. E. Egger, au début de notre siècle, a confirmé cette grande vérité:

« L'âge où l'enfant n'a pas encore de maître, à proprement dire, est peut-être celui où il apprend le plus et le plus vite. »

Un autre écrivain, Gustave Droz, a énoncé cette même idée en termes d'homme d'esprit:

« L'homme est un roi à la tête d'un empire florissant; le Bébé est l'aventurier héroïque qui a fondé cet empire, qui a traversé la mer, a planté sa tente au milieu du désert, a lutté contre tous les dangers, a fait de rien quelque chose, et pied à pied a conquis son royaume. »

Examinons donc Bébé, jeune et nouveau citoyen du vaste monde. Les objets commencent à se dégager, à apparaître distincts à ses yeux initiés depuis peu à la lumière. Que fait-il? Il observe, se rappelle, imite. Il découvre que telle fiole contient une drogue amère qu'il n'avale, bien à contre-cœur que parce que maman l'exige, tandis que cette autre, à laquelle il sourit, renferme un sirop agréable qu'il aime. Il connaît tous les petits objets qui servent à sa toilette et ne veut bien manger qu'avec « sa » tasse et « sa » cuiller. Il manifestera sa réprobation, et par geste et par onomatopées violentes, si l'on insiste à lui servir son lait et sa bouillie dans des ustensiles qui ne sont pas les « siens ».

Ses mains également sont pour lui le sujet de profondes méditations. Instinctivement il sent qu'il possède un instrument précieux en elles; il se confine en de longues études expérimentales pour apprendre à s'en servir. Il les observe longuement; tous ses doigts y passent. Il les ferme, les ouvre, les tourne, les examine jusqu'à ce que, fatigué d'un problème dont il ne voit pas la solution, il s'endort en philosophe, utilisant son pouce pour le sucer en le fourrant dans sa bouche.

A cette époque, son jeu préféré sera: « Voilà comme elles font, les petites marionnettes. » Ce jeu, à l'origine, a certainement été inventé par Bébé; maman n'a fourni que les paroles.

Une autre phrase de Gustave Droz revient à notre mémoire: « L'intelligence des enfants est une véritable éponge qui a toujours soif. » S'il n'en était pas ainsi, si, à force de s'imbiber, l'éponge venait à se saturer, comment le petit saurait-il tout ce qu'il doit savoir avant d'entrer à l'école?

L'enfant n'est pas seulement réceptif. L'éducation, s'il la reçoit, il se la donne aussi, surtout dans le premier âge. Que seraient les leçons, les conseils, les exemples, sans cette volonté tendue vers l'action, cette ardeur de savoir et de pouvoir, cette ambition de faire, si fortement marquée chez lui. « Faire comme papa ... tout seul! tout seul! » avec des variantes, c'est ce que disent tous les petits.

Dans les exercices de self éducation, regardez Bébé s'apprendre à manger sa soupe. Que d'essais, de patience, de répétitions! Lui en faut-il du temps avant d'arriver à tenir sa cuiller d'aplomb, à ne pas la pencher, à la porter jusqu'à sa bouche sans en verser le contenu en chemin. Après des exercices patients et renouvelés, il y arrive enfin. A-t-il fini toutes ses peines? Voyons donc:

Il ouvre son petit bec, pousse encore un peu, croit avaler. Hélas! le bout de la cuiller a touché ses lèvres et le contenu se répand sur le menton. Mais l'enfant recommencera sans se décourager, ni se déconcerter. Bientôt il réussira. Tous ces

efforts réitérés l'auront par lui-même conduit à un résultat probant.

Et quand maman a coupé les bouchées dans son assiette, n'est-ce pas tout un apprentissage de les piquer convenablement? Bébé, malgré toutes ses peines, n'y arrive pas. Il veut tout de même se servir de sa fourchette comme un homme! Prenant alors la bouchée récalcitrante dans ses petits doigts, il la fixe solidement aux dents de l'instrument, qu'on ne lui enlèverait pas sans un gros chagrin.

Quant il a accompli tous ces progrès, il sait déjà parler. Il prononce quelques mots comme nous, car il y a longtemps qu'il comprend ce que nous disons. Mais il s'est formé un langage à son usage, donnant des noms à tout ce qui l'intéresse. Son cheval, il l'appelle son « coco » ou son « dada », sa vache sera sa « moumou » et son biberon son « boum-boum ». Apprendre notre langage sera donc désapprendre le sien.

Quelquefois, tout en apprenant le langage de tout le monde, l'enfant n'en continue pas moins de perfectionner son langage personnel. Il lui arrive parfois d'articuler toute une série de sons qui ne représentent aucun sens avec les intonnations d'une véritable phrase. Il joue assurément et n'attache aucune importance aux mots qu'il invente! N'est-ce pas comme une réminiscence inconsciente d'une époque pas très éloignée où, créateur, il imposait des noms de son choix, objets dont son cerveau gardait l'image?

L'enfant sait très bien que pour les grandes personnes, ces êtres prosaïques, les mots qu'il imagine à la manière des poètes, la vérité qu'il se crée, n'ont rien de sérieux. C'est de cette manière qu'il lit le journal, écrit une lettre, la porte à la poste, fait la cuisine et nous offre de goûter en affirmant: « Il est bon, ce jus de viande! » achète fruits, légumes, épicerie, métamorphose une canne en cheval, un chiffon en poupée, un bout de bois en canon, etc.

« Le bébé — comme dit Droz — vrai acteur; artiste, poète! Ce n'est que par dégénérescence qu'il devient colonel, juge d'instruction ou notaire. »

On remarque la facilité qu'il y a d'ensemencer dans une telle matière vierge: l'enfant ne demandant qu'à emmagasiner un maximum qu'il s'assimilera avec une énorme facilité. Aussi, quelle prudence il faut avoir pour ne mettre que des notions justes et utiles dans ces chères petites têtes. N'épargnons, pour cela, aucune peine. L'enfant n'est pas un ingrat et il nous récompensera au delà de toute mesure. Enseignons-lui mille et une choses utiles; il nous rend au centuple ce que nous lui donnons. Il ne nous enseigne pas ce que nous savons; mais il nous le rappelle, nous montre la nécessité, nous oblige à revenir à ce que l'on oublie, dédaigne et nie quelquefois.

On entend souvent dire: « Tu seras mon bâton de vieillesse. » Peut-être! Mais l'enfant qui commence à marcher vous maintient, vous redresse et vous affermit!

N'est-ce pas l'auteur de l'« art d'être grand-père » qui a dit:

« Les enfants chancelants sont nos meilleurs appuis. »

Et Victor Hugo alluma aux yeux de l'enfance plus d'un des rayons de son génie.

Pour tout individu qui se respecte, comment suivre de mauvais penchants quand on a pour témoins, ces deux grands yeux candides. Les mensonges, les querelles, la dureté, la colère, l'injustice pratiquée devant un enfant, c'est pour tout homme digne de ce nom, salir de sa propre souillure l'innocent petit être qu'on désire.

Lorsque l'enfant nait, il transforme fort souvent la vie intime de la famille. Ce lien si naturel resserre l'affection entre les parents. N'a-t-on pas déjà vu fort souvent les pères renoncer au cabaret, au café et au jeu parce que Bébé leur avait soufflé à l'oreille que ce sacrifice ne serait pas perdu! La voix de la chair rappelle au chef de famille certains devoirs oubliés quand les premières années de mariage ont changé en habitude le feu des premiers transports. On peut assurer des conversions aussi totales que durables. Combien de femmes dissipées et dissipatrices, coquettes et légères sont devenues économes, prudentes, réservées, de vraies femmes de foyer, gaies et vaillantes, parce qu'un petit chérubin qu'elles ont conçu préside au foyer.

Bien des ménages où l'harmonie des âmes était rompue, ne doivent-ils pas à Bébé leur réconciliation? Ce petit magicien qui dort, tète et crie, n'a-t-il pas empêché bien des séparations, évité bien des divorces, détruit bien des dissentiments?

L'enfant est donc nécessaire pour créer un lien nouveau entre les époux. Ils ont entre eux un trait d'union où leurs affections particulières ont le même but. Et quand sur certains points la sollicitude est la même que ne se pardonne-t-on pas?

Bébé est donc la pierre de touche qui ramène le bonheur dans les familles où père et mère ne se comprennent plus. Dans celles où le bonheur est resté vivace, c'est un lien de plus entre les époux pour une plus parfaite félicité. *H. Weibel.*

Erreurs psychologiques à la base de l'éducation.

Un congrès pédagogique manque de solennel si une personnalité ne vient réaffirmer que « la société de demain vaudra ce que vaut l'école d'aujourd'hui ».

L'humble instituteur rehausse alors dignement son col: le frisson des grandeurs passe...

Retournons le char, si possible, afin d'atteindre la cause par l'effet et disons: Que vaut la société d'aujourd'hui? — Probablement ce que valait l'école d'hier.

Ne vous voilez pas la face, braves vétérans de l'enseignement. Vous avez cru semer le bon grain; votre moisson a levé: la génération du désarroi.

Pauvres pédagogues! Vous n'avez pas manqué pourtant d'idéal, ni d'enthousiasme, mais il est facile de s'égarer lorsqu'on se met à conduire les destinées humaines.

D'ailleurs, le corps enseignant est-il responsable à lui seul du gâchis dans lequel se débat le monde? Est-ce une poignée d'hommes éphémères qui peuvent imposer à un peuple, à des peuples, l'éducation totale, complète de l'individu si les courants politiques ou religieux en vogue s'y opposent? Non!

Les instituteurs sont des intellectuels bien plus serviteurs, voire prisonniers de la masse qui les paie que de vrais éducateurs, eussent-ils en poche la quintessence de la pédagogie.

Sous une apparence de tyrannie, la chose est au fond logique: une multitude dispose d'une infinité de moyens de préservation et de progrès qui échappent à l'entendement d'un cénacle humanitaire.

Les responsabilités du corps enseignant dans les catastrophes sociales ne se réduisent pas à rien, mais à peu de chose, précisément du fait d'une liberté d'action limitée.

Les responsables sont les conducteurs ou les séducteurs des peuples: les législateurs qui jettent les bases, les psychologues qui érigent l'édifice de l'école publique, les politiciens qui accaparent la culture de la jeunesse, qui à desseins étroits, mesquins, égoïstes, la font dévier à l'impasse au lieu de la maintenir sous l'éternelle lumière.

Un peuple, pas plus qu'un pédagogue, n'a le pouvoir d'improviser en éducation, car tous les mouvements spirituels erronés engendrent la souffrance et toutes les conceptions de la vie sont erronées si elles ne se baignent dans l'unique réalité.

Il n'existe pas deux manières de bien vivre: ne peuvent exister donc deux ou plusieurs éducations.

Une seule éducation, la vraie, la juste.

Il appartient aux hommes d'en découvrir les principes immuables et d'y engager la jeunesse comme sur une voie sacrée.

Les philosophies peuvent raisonner sur les « pourquoi », plonger à l'infini pour saisir la structure du monde, les partis politiques peuvent s'emballer aux inductions des savants, les révolutions peuvent saccager l'ordre établi, il n'y aura pas un iota de changé au cœur humain qui restera à jamais ce qu'il est comme ce qu'il fut à l'origine des temps.

Connaître ce qu'est ce morceau de chair mystérieux, voilà tout le problème de l'école future et de la véritable éducation.

Les plus habiles psychologues se perdent dans l'analyse aussitôt qu'ils se fient à leurs propres forces. Personne ne se connaît au psychique ni ne connaît l'humanité par soi-même. Nous ne comprenons qu'une infime partie de notre être et nous mourrons malheureusement sans même avoir fait connaissance avec la grandeur de notre âme.

Premier sentiment d'humilité à inscrire au programme scolaire, d'où découle, par conséquent, la crainte de la réalité des choses ... et le principal remède préventif contre l'orgueil.

Nous sommes vains, nous sommes petits, insignifiants, mais nous sommes grands aussi, nous vivons et nous restons incompréhensibles à nous-mêmes.

Instruire l'enfant dans l'atmosphère réelle de sa bassesse et de l'élévation de sa pensée, est la manière la plus sûre d'éduquer sur un point du moins, de bâtir sur le roc une partie de la maison humaine, d'élever sûrement en s'abaissant, de préparer à la vie.

Montaigne avait senti la nécessité d'obtenir des « testes bien faictes ». Notre époque va d'un pas plus loin et veut des *âmes bien faites.*

La science psychologique a conduit des investigations précieuses au cœur de l'homme.

On arrive à conclure que le savoir est méprisable, même dans une tête bien faite, s'il n'éveille en contrepoids les facultés du cœur, s'il ne provoque l'équilibre de l'âme dans ses manifestations. Pourquoi des magistrats à la fange?

Beaucoup d'instruction: erreurs psychologiques à la base de l'éducation.

Le malheur de notre époque est qu'elle passe par une période de transition.

L'école populaire, à demi-laïque, est fille de révolutions. Or, dans une révolution, il est sûr que l'on ne réfléchit pas à tout et que l'on suit d'avantage le fil de la passion que celui de la raison. Les révolutionnaires ont fait bon marché des vieux dogmes religieux. Leur dieu, liberté de conscience pour les enfants du peuple. L'école accessible à tous, pauvres et riches, déistes et athées. Table rase d'un passé tyrannique.

Bon, mais la plupart des dogmes religieux évincés ou ignorés continuaient par leurs vertus le fondement psychologique de l'éducation cléricale.

Par quoi les républicains les ont-ils remplacés? Par une vague confiance aux bons sentiments que la nature a mis dans l'humanité.

C'est trop peu. Les laïcs furent prompts à démolir sans pouvoir remplacer les ruines par une construction neuve irréprochable.

Trop matérialiste, l'école vise plutôt à l'instruction qu'à l'éducation simple, rationnelle, profitable. On surcharge démesurément les programmes d'étude jusqu'à mettre en danger la santé des petits cerveaux d'enfants et l'on néglige les droits de l'âme à la vie. Pourquoi? Parce que le laïcisme ne connaît pas encore le pain de vie, la substantielle nourriture qui porte la nature humaine un peu plus haut qu'à l'appétit déréglé des biens matériels.

Instituteurs appelés à former des caractères, avons-nous au moins la certitude de porter une tête bien faite? A me sentir un peu, c'est à douter et j'ai l'idée que l'école normale n'accorde pas une place suffisante à la psychologie appliquée. Viser à se connaître intimement dans sa grandeur, dans sa bassesse; trouver l'équilibre

de la vie, tout est là, ou tout serait là s'il ne restait, dans cette science abstraite, une tâche immense à accomplir. *C. Fleury.*

Enquête sur les enfants arriérés dans le Jura.

Les travaux de dépouillement des enquêtes par les tests Dearborn sont terminés. L'Institut Rousseau a fourni un énorme travail en corrigeant et classant les quelque 8000 feuilles d'enquête qui lui sont parvenues. Dès mardi 3 novembre commenceront dans les différents arrondissements les enquêtes individuelles. Nous pensons intéresser nos collègues en publiant dès maintenant quelques renseignements à ce sujet.

Il est impossible de fixer le nombre des enfants anormaux ou arriérés avant de connaître les résultats des examens individuels. Si, le plus souvent, l'appréciation du maître correspond avec le résultat de l'enquête par les tests collectifs, il y a pourtant des divergences très curieuses: enfants retardés en classe qui ont obtenu un quotient intellectuel très élevé, ou vice versa. Par mesure d'économie, nous avons décidé de ne pas examiner individuellement les enfants au sujet desquels il y a concordance entre les jugements des enquêteurs et du maître. Par contre, tous les autres cas seront examinés sur place, en présence des médecins scolaires et des maîtres de classes. Ces opérations se feront suivant le programme ci-dessous:

Mardi 3 novembre, 8 h. Les Genevez, 9 h. Les Reussilles, 10 h. Les Breuleux, 11 h. Le Noirmont (avec Peupéquignot et les Barrières), 2 h. Saignelégier (Goumois, Muriaux, Pommerats), 4 h. St-Brais.

Mercredi 4 novembre, 8 h. Porrentruy (Fontenais, Courgenay, Bressaucourt, Courtedoux), 2 h. Courtemaîche (Courchavon, Boncourt).

Jeudi 5 novembre, 8 h. Delémont (Courroux), 2 h. Courrendlin (Châtillon, Vellerat, Choindez).

Vendredi 6 novembre, 8 à 12 h et 2 à 4 h. Moutier (Grandval, Crémines, Eschert, Perrefitte).

Mardi 10 novembre, 8 h. Souboz (Sornetan), 11 à 12 et 2 à 2½ h. Court (Sorvilier), 3 h. Reconvilier.

Mercredi 11 novembre, 8 à 12 h. Tavannes, 2 h. Sonceboz, 3 h. Courtelary (Cortébert, Cormoret).

Jeudi 12 novembre, 8 à 12 et 1½ à 2½ h. St-Imier (Renan, Villeret), 3 h. Frinvilier (Péry, Vaufelin), 4 h. Orvin.

Les commissions d'école ont reçu de Messieurs les Inspecteurs les listes des enfants à examiner et toutes instructions au sujet de l'enquête. Nous prions le corps enseignant de bien vouloir faciliter les travaux des enquêteurs — M. Walther de Genève et deux assistants, dont un pédagogue hollandais qui met gracieusement à notre disposition sa petite auto, (ce dont nous le remercions chaudement) en veillant à ce que les enfants soient ponctuels aux rendez-vous et en mettant les locaux nécessaires à la disposition des examinateurs, une classe ou deux petits locaux, deux examens étant faits simultanément.

Nous invitons les collègues qui ont procédé à la première enquête par la méthode des tests Dearborn à assister à ces épreuves. Les uns ou les autres pourront même travailler sous la direction de M. Walther, s'ils le désirent. Il va sans dire que des examens de ce genre doivent être faits dans l'intimité, c'est pourquoi seuls les maîtres de classes, outre les personnes spécialement convoquées (MM. les Inspecteurs, médecins scolaires et enquêteurs), pourront y assister. *C. J.*

Divers.

Caisse d'assurance. *Mises à la retraite.* La direction de la caisse d'assurance nous communique la liste des membres qui ont obtenu leur retraite depuis le printemps passé. A tous ces anciens collègues, et pour autant que nous ne l'avons pas déjà fait, nous présentons nos vœux les meilleurs de longue et paisible retraite.

Voici les noms des pensionnés:

Instituteurs primaires: Mme Membrez-Broquet Mathilde, Delémont; Mlle Schumacher Marie, Reconvilier; Mlle Moll Louise, Bienne; Mme Prêtre-Baumgartner Ida, Bienne; Mlle Gartner Berthe, Bienne; M. Pfarrer Charles-Frédéric, La Heutte; M. Dubois Charles-Eugène, Grandval; M. Mügeli Richard-Arthur, Bienne; M. Laager Constant-Auguste, Péry; M. Spiess Emil, Bienne; Mlle Rætz Berthe, St-Imier; Mlle Paggi Emilie, St-Imier; M. Hublard Paul, Châtillon, M. Sauvain Gustave-François, Courrendlin, M. Friche Ernest, Vicques; M. Bourquin Arthur, Plagne; Mme Bourquin-Grosjean Berthe, Plagne; Mme Liechti-Garraux Sara, Sorvilier; M. Wolfer Paul, Bassecourt; Mme Strahm-Liengme Berthe, Cormoret; M. Juillerat Auguste, Tavannes.

Maîtres aux écoles moyennes: Mlle Hefti Frieda, Porrentruy; M. Grandjean Léon, Bassecourt; Mlle Fromaigeat Joséphine, Delémont; M. Aubry Alyre, Chevenez; M. Courbat Camille, Delémont.

Maîtresses d'ouvrages: Mme Vogelsang-Berger Esther, Bienne; Mme Cattin-Houlmann Augusta, Les Breuleux; Mme Juillerat-Carnal Séphalie, Souboz; Mme Gobat-Gossin Tabitha, Moutier.

Inscriptions aux cours d'hiver de la Société suisse des Maîtres de gymnastique. Sur mandat du département militaire fédéral, la Société suisse des Maîtres de gymnastique organise les cours suivants pour être donnés dans le courant du mois de décembre 1931.

A. Cours de Ski du 27 au 31 décembre à Col des Mosses.

B. Cours de patinage du 27 au 31 décembre à Zurich.

Ne peuvent s'inscrire comme participants que ceux qui enseignent à l'école les branches sus-indiquées, ou qui sont en mesure d'organiser cet enseignement. Une déclaration officielle de l'autorité scolaire certifiant que cet enseignement se donne ou peut être organisé, doit être jointe à la demande d'inscription. En outre, pour le cours de patinage, le requérant doit déjà posséder les notions élémentaires de ce sport; celui qui ne remplit pas ces conditions ne peut être admis comme auditeur et sans indemnités.

L'inscription doit indiquer: Nom, prénom, année de naissance, domicile avec adresse exacte, genre d'enseignement, genres de cours de sports d'hiver déjà fréquentés, avec indication de l'année.

Pour faciliter la participation, le département militaire fédéral accorde une indemnité journalière de fr. 5 pour toutes choses, et le remboursement des frais de voyage en 3e classe par le trajet le plus direct.

Les inscriptions sont à adresser jusqu'au 20 novembre prochain à M. *P. Jeker*, professeur de gymnastique, à *Soleure.*

La Société suisse des Maîtres de gymnastique organise en outre des cours de sports d'hiver pour les membres du personnel enseignant qui n'ont pas l'occasion de pratiquer ces ports à l'école. Ces cours sont entièrement aux frais des participants, et ils ont en plus une indemnité de fr. 15 à 20 à payer pour la durée du cours.

Dans ces conditions spéciales, les cours suivants sont prévus:

A. Cours de ski, du 27 au 31 décembre à Wengen.

B. Cours de patinage, du 27 au 31 décembre à Davos.

Les inscriptions pour ces cours sont à adresser jusqu'au 1er décembre prochain à M. *P. Jeker*, professeur de gymnastique, à *Soleure.*

Soleure et *Bâle*, le 1er octobre 1931.

Pour la commission technique,
Le président: *P. Jeker.* Le secrétaire: *O. Kætterer.*

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

☛ Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt *Montag und Dienstag den 2. und 3. November 1931* wegen Lokalreinigung geschlossen. *Dringende Telephone Christoph 43.36, Bern.*

☛ Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois reste fermé *lundi et mardi le 2 et 3 novembre 1931* à cause de nettoyage du bureau. *En cas urgents, téléphone Berne, Christophe 43.36.*

An die Sektionskassiere des Bernischen Lehrervereins.

Bis zum 15. Dezember 1931 sind die Beiträge zugunsten der Zentralkasse des Bernischen Lehrervereins für das zweite Semester 1931/32 einzukassieren. Der Beitrag inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt beträgt Fr. 12.— pro Mitglied. Dazu erfolgt das Inkasso des Beitrages für den Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins im Betrage von Fr. 1.50 pro Mitglied. Die Mittellehrer zahlen diese Beiträge ihren eigenen Sektionsvorständen.

Die Sektionskassiere sind gebeten, die Mutationsformulare, die ihnen zugestellt werden, gewissenhaft und genau auszufüllen und bis zum 30. November 1931 an das Sekretariat zurückzusenden (ein Doppel Mutationsformular ist für das Sektionsarchiv bestimmt).

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aux caissiers de section de la Société des Instituteurs bernois.

Les cotisations du IIe semestre 1931/32, en faveur de la Caisse centrale de la Société des Instituteurs bernois, seront perçues d'ici au 15 décembre 1931. La cotisation, y compris les frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise », se monte à fr. 12.— par sociétaire. En outre, il sera perçu la contribution de fr. 1.50 par membre, au Fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs. Les maîtres aux écoles moyennes payeront ces cotisations au comité de leur section respective.

Les caissiers de section recevront les formulaires de mutation. Prière de remplir ces feuilles consciencieusement et exactement et de les retourner jusqu'au 30 novembre 1931 au Secrétariat central (un double formulaire de mutation est destiné aux archives de la section).

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Därstetten	II	untere Mittelklasse	35	nach Gesetz	2	8. Nov.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Buchhaltungshefte Bosshart

Ausgabe A. Zu Boss Buchhaltungsunterricht in der Volksschule und aus der Schreibstube des Landwirts extra zusammengestellt

	1 Stk.	20 Stk.	100 Stk.
Preis in gebundener Ausgabe	1.50	1.45	1.35
» » Mappenform (Schnellhefter)	1.40	1.35	1.20
Ausgabe B. Zu Wiedmer: Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers Preis in geb. Form	1.70	1.60	1.40
» » Mappenform (Schnellhefter)	1.60	1.50	1.30
Lehrmittel dazu	-.80		
Ausgabe C. Zum gleichen Lehrmittel 1 Inventar, 1 Kassa-Journal, 1 Hauptbuch in solider Mappe, Preis	1.10	1.-	-.90
Ausgabe D. Kolonnensystem, Kassaverkehr, Rechnungsverkehr, Material, Löhne, Unkosten, Privat, Lieferungen Format 22×28½ à 12 Blatt	-.70	-.65	-.60

Lieferung sämtl. Formulare für Verkehrslehre. — Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation **G. Bosshart,** Papeterie und Buchhandlung **Langnau** (Bern)

Offene Lehrstelle

Am **Freien Gymnasium in Bern** wird hiermit die Stelle eines 392

Progymnasiallehrers

mit Amtsantritt auf April 1932 (eventuell Januar 1932) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die Bewerber müssen im Besitze eines Sekundarlehrerpatentes (mathematische Richtung) sein.

Besoldung und Pflichtstundenzahl sind durch ein Regulativ geordnet, und der Beitritt zur bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen mit den Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis 15. November an den Unterzeichneten einzureichen.

Bern, Nägeligasse 2.

Der Rektor:
Dr. **F. Schweingruber.**

Schul-Schmuck

Maler Anker

Strickendes Bernermädchen
Schulbube

Reproduktion im Achtfarbendruck und Originalgrösse

Eingerahmt, beide . . . Fr. 25. —
Uneingerahmt, beide . . Fr. 12. —

Ausgestellt im Bureau des B. L. V.

Zu beziehen durch

H. HILLER-MATHYS

BERN, Neuengasse 21, I. Stock

Auf Frühjahr ist in einem Landhause (Vorort von Bern) eine schöne, komfortable

3-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. 402

Adresse bei Orell Füßli-Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1

Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 388

---

warum perrenoud möbel?

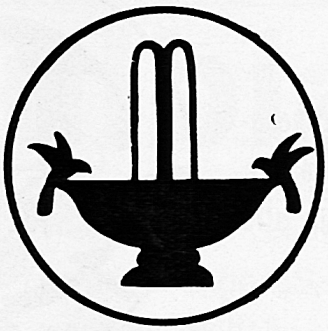
weil sie sich seit 65 Jahren als formschön und gut bewährt haben

besichtigen sie unsere neuen ausstellungsräume im zytgloggehaus

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS

JULES PERRENOUD & Cie

möbelfabrik, theaterplatz bern vis-à-vis vom café du théâtre



389

Beste Bezugsquelle für

Reißzeuge
Reißbretter
Reißschienen
Winkel usw.

Für welche Anzahl dürfen wir Ihnen Offerte unterbreiten?

KAISER

& Co. A.-G., Bern

WWE CHRISTENER'S ERBEN

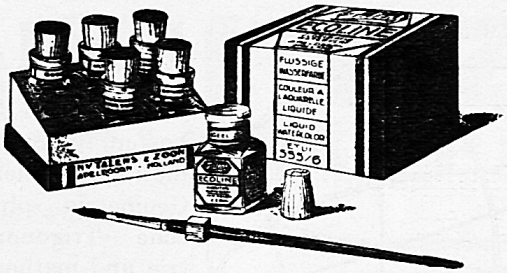
58 Kramgasse **BERN** Kramgasse 58 369

Kristall - Porzellan - Metallware

Talens ECOLINE sehr handlich

ECOLINE die neue flüssige Wasserfarbe

„Besonders bequem, sehr handlich; endlich etwas, das nicht nur praktisch heisst, sondern es nun einmal wirklich ist" schrieb uns ein Sachverständiger.



Das zeitraubende Anmachen und Austeilen während der Unterrichtsstunde, wie auch das Verdünnen durch die Kinder, verfällt beim Gebrauch von Talens' Ecoline.
Ecoline ist immer gebrauchsfertig. Man verfügt immer über dieselbe Farbe.
Wollen Sie Ecoline nicht einmal ausprobieren? Verlangen Sie in jedem Falle einen ausführlichen Prospekt, wenn Sie diesen unverhofft noch nicht empfangen haben sollten von Herrn

J. POMMÉ, REISERSTRASSE 115, OLTEN
Generalvertreter für die Schweiz der
A.-G. TALENS & ZOON, APELDOORN, HOLLAND

Vertrauens-
marke
für alle

Schulmaterialien
und
Lehrmittel

Ernst **I**ngold & **C**o., **H**erzogenbuchsee, **E**n gros

Gelegenheit!

Einige grosse neue Bakterien

Forschungs-Mikroskope

Bestes Deutsches Wetzlarer Fabrikat für höchste Ansprüche, für alle wissenschaftlichen Arbeiten, mit 3fachem Revolver, Objektiven Nr. 3, 7 u. 1/12. Oelimm., 4 Okularen Mikrometerokular, Vergrösserung über 1200fach, gross. Zentriertisch und Beleuchtungssystem, endlose Feineinstellung (mm-Teilung) Gelenk u. Hebel mit allem Zubehör komplett im Schrank, direkt an Selbstverbraucher **für nur S. Fr. 269.** — verkäuflich. Kostenlose Ansichtssendung. Angebot unter F. S. 955 durch

Rudolf Mosse, Zürich

PYTAGOR?

Kennen Sie schon diesen drehbaren Rechnungsapparat der **jede** Aufgabe des Lehrers in einer Sekunde an die Wandtafel zaubert? Für den guten Schüler ein Fortschritt, für den schwachen ein Freund

18 Zahlenreihen für alle vier Operationen, selbst gemeine- und Dezimalbrüche, ebenso angewandte Uebungen

Ein Lehrer sagte mir kürzlich: «Noch nie habe ich meinen Schülern die Zinsrechnungen so leicht beigebracht!»

Innert kaum zwei Jahren stehen über 500 Stück in Schweizer. Schulen. Zwei Kantone subventionieren denselben, andere Unterrichtsdirektionen stehen in Unterhandlung

Verlangen Sie Vorführung während dem Winter-Semester. Lieferung auf Probe! — Ein Prospekt gibt Ihnen Aufschluss. — Preis Fr. 48. —. Amtl. Schulblatt Nr. 6

O. Rabus, Speichergasse 35, **Bern**

Schulmaterialien en gros 102

Tafeltrauben

süsse, frische (5 und 10 kg-Kistli) zu Fr. —.40 per kg. 326

Baumnüsse

neue, weisse (5 und 10 kg) zu Fr. —.60 per kg.

Marroni

grüne, auserlesene (10 und 15 kg) zu Fr. .30 per kg (50 u. 100 kg durch Bahn zu je 5 Cts. weniger per kg) versendet: **Marie Tenchio,** Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden).

Schulkinder-Ferienheime

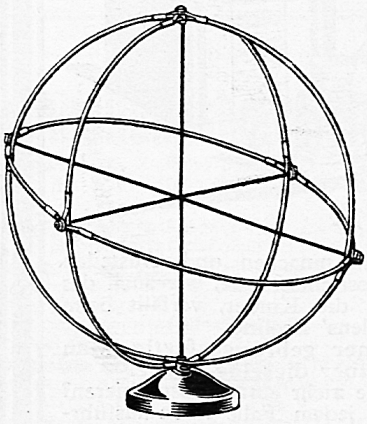
Passende Objekte

zu verkaufen

in guter Höhenlage, Kanton Bern

Offerten unter Chiffre B. Sch. 13 an Orell Füssli-Annoncen Bern 13

Schweizer Fabrikat **KAMA**



der vielseitige Baukasten für Stereometrie, darstellende Geometrie, sphärische Trigonometrie und mathematische Geographie v. Dr. H. Kaufmann

Verlangen Sie Prospekte 400

CARL KIRCHNER, BERN

Freiestrasse 12 :: Das Haus der Qualität

Der Weg ist weit

Bis ein Baum zu einem schönen Möbelstück verarbeitet ist, braucht es gar viele Griffe und Arbeitsgänge. Zwischen beiden steht die Möbelfabrik, die das alles verstehen soll. Wenn Sie meine grosse Möbel-Ausstellung ansehen, wenn Sie meine Kunden befragen, die vor 10, 15, 20 und 25 Jahren bei mir kauften, dann werden Sie sehen, dass ich mein Handwerk verstehe 356

Möbelfabrik Worb

E. SCHWALLER **BEI BERN.**

Möbel von Schwaller trotzen den Jahren.